Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 86

Artikel: Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bataillons in Kompagnieklumpen den Vorzug geben. Diese lassen sich am bequemsten formiren, wenn das Bataillon in Linie steht. Die beiden Kompagnien des Centrums kann man allenfalls zur Aufnahme der Fahne und des Stabes in einen Klumpen vereinigen.

Die Vortheile dieser Aufstellung fallen ins Auge: Erstens sind die kleinen Massen blitzesschnell formirt; sie sind beweglicher als das Bataillonscarré und besser im Stande, dem Feuer der feindlichen Artillerie auszuweichen, indem ihnen oft schon ein Haus, eine kleine Erhöhung, eine Baumgruppe den nöthigen Schutz gewährt; sie flankiren sich gegenseitig und nehmen die ansprengende Reiterei in ein Kreuzfeuer. Wenn eine Kompagniemasse zersprengt ist, so ist doch noch nicht das ganze Bataillon verloren; die Zersprengten können sich hinter die noch geschlossenen Truppen flüchten und sich wieder sammeln.

Das hohle Bataillonscarré ist nur dann rathsam, wenn mehrere Bataillone neben einander manöveriren; wenn man entweder die feindliche Artillerie nicht sehr zu fürchten hat, oder selbst von Artillerie und Kavallerie unterstützt wird; endlich, wenn man die Angriffe der Kavallerie lange genug vorhersieht, nie aber, wenn man von ihnen überrascht wird. Im letzteren Falle formirt man, wenn man in Linie steht, wie schon gesagt, die Kompagnieklumpen; steht man aber in Bataillonskolonne, so formirt man das Massencarré, d. h. die vier Divisionen, aus denen unsere Bataillonskolonne bestehen würde, schließen fest auf einander auf und machen feldwärts Front; der Stab sucht im Innern Platz, so gut er kann. Die beiden Jägerkompagnien formiren seitwärts — rückwärts zwei kleinere Klumpen (Kompagnieklumpen).

Die Engländer stunden bekanntlich in der Schlacht bei Waterloo in Massencarrés, als sie von der französischen Reiterei angegriffen wurden. Trotz ihrer mit der größten Tapferkeit, mit dem furchtbarsten Ungestüm wiederholten Angriffe konnte diese die festgeschlossenen Massen nicht durchbrechen. Ihre Kraft brach sich an der Standhaftigkeit der Engländer.

Es ist noch zu bemerken, daß die von uns empfohlene Vertheidigungsart gegen Kavallerie in Kompagnieklumpen hauptsächlich nur für ein so coupirtes Land, wie die Schweiz, sich eignen würde. Hier hat die Kavallerie einen gar geringen Spielraum; ihr Angriff wird nie ein zusammenhängender, auf eine größere Truppenabtheilung gerichteter sein; nur zu raschen Attaquen auf einzelne Bataillone kann sie verwendet werden.

Ganz anders verhält es sich in den großen Ebenen Deutschlands, Norditaliens und anderer Länder, wo oft der Kavallerie die Hauptrolle, die Entscheidung der Schlacht obliegt. Hier, wo Carrés manchmal die Grundlage der ganzen Schlachtordnung bilden, entstünden, wenn jene hauptsächlich aus Kompagnien formirt würden, die nämlichen Nachtheile, die in einer größern Schlachtordnung, in offenem Terrain entstehen, wenn man die Mehrzahl der Bataillone in Kompagniekolonnen auflöst: Der Feldherr verliert nämlich den freien Ueberblick über das Ganze.

Im Gegentheil wird hier die, an Reiterei schwächere Armee oft in den Fall kommen (wie z. B. in der Schlacht bei Lützen und in der bei den Pyramiden in Egypten) bei ihrer Infanterie nicht nur ein Bataillon, sondern ganze Brigaden, ja selbst Divisionen in ein einziges Carré zu vereinigen, das zur Aufnahme des Generalstabes, der Verwundeten und der Bagage bestimmt ist.

VI. Schlußbemerkungen.

Wir haben nun gezeigt, wie ein Bataillon, ohne daß es aufhörte, beim Manöveriren die taktische Einheit zu bilden, doch durch das Terrain oder durch eine besondere Gefechtslage genöthigt werden kann, seinen einzelnen Gliedern eine gewisse momentane Selbständigkeit zu verleihen. In den einzelnen Fällen wird nun der Scharfblick des Kommandanten entscheiden müssen, ob und wie weit er das Bataillon vereinigt zu lassen, oder in Kompagnien aufzulösen habe. Besondere, ins Detail gehende Regeln lassen sich hier nicht geben, es wäre dieß bloß eine Zwangsjacke für das militärische Genie. Denn in der Wirklichkeit treten oft Umstände ein, die sich unmöglich im Studierzimmer voraussehen lassen, und deren richtige Würdigung und Benutzung nicht dem Schriftsteller, sondern eben nur dem im Felde stehenden zukömmt.

Alfred Züricher,
Adjutant im Bataillon Nr. 19.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

V. Fehlerhaftes Verhalten einer Vedette bei Ankunft eines vermeintlichen Deserteurs.

Beim Oberstlieutenant von Derra, welcher am 19. August 1813 mit zwei Divisionen Kaiser-Husaren und dem 5. Jägerbataillon vor den Franzosen bis in die Nähe von Reichenberg zurückgewichen war, langte auf einer der Höhen vorwärts dieser Stadt, wo man die Gegend überblicken kann, der General Graf Neipperg an. Der General erkundigte sich bei dem zu ihm heransprengenden Abtheilungskommandanten nach Allem sehr genau, und fragte unter Anderem auch nach etwa gemachten Gefangenen, durch welche man die näheren Verhältnisse des Feindes erfahren könnte. Da aber an diesem Tage noch keine Gefangenen gemacht worden waren, so ersuchte der General dringend die Offiziere, sobald als möglich ihm welche zu verschaffen. Da trug sich aus der Schaar der rückwärtsstehenden Ordonnanzen eine Stimme an, sogleich einen Polen zu bringen. Im gestreckten Laufe sprengte der Korporal Benkovits der 2. Schwadron an dem General und den Offizieren vorüber, die Anhöhe hinab, von welcher ihm Alle mit der größten Aufmerksamkeit nachsahen. Ohne den Säbel

zu ziehen, war Benkovits, mit tief in den Sattel vorgeneigtem Körper, zwischen die eigenen Plänkler gekommen, und eben so sprengte er auch gegen den ihm zunächst stehenden feindlichen Uhlanen. Als dieser den scheinbar unbewaffneten Husaren auf sich zukommen sah, blieb er ruhig halten und rief ihn endlich an: ob er desertirt sei? — Statt aller Antwort aber war Benkovits mit einem Pferdesatze neben dem Polen, faßte diesen mit kräftigem Arm am Kragen und riß und schleppte ihn mit sich fort gegen die Seinigen hin. Der überraschte Lanzenträger, der Gefahr lief, durch die eiserne Faust des Korporals aus dem Sattel gerissen zu werden, war in der ersten Betäubung gezwungen, diesem zu folgen. — Bis die nächsten Uhlanen ihrem Kameraden zu Hülfe eilten, waren auch schon mehrere Husaren herangesprengt, unter deren Schutze es Benkovits gelang, seine Beute glücklich zu entführen.

Noch standen der General und die Offiziere beisammen auf der Anhöhe, als Benkovits mit dem Gefangenen, der kaum begriff, was so eben mit ihm geschehen, dort anlangte und ihn dem General vorführte. Nur in Folge der gröbsten Verstöße gegen alle militärische Vorsicht von Seiten der erwähnten Uhlanen-Vedette konnte die kühne That des Unteroffiziers von solch einem Erfolge gekrönt werden.

Als Beweis, daß derartige Fälle schon vorgekommen sind, dient ein Tagesbefehl des Marschalls Macdonald, Herzog von Tarent, welchen derselbe unterm 8. September 1812 beim 10. Armeekorps vor Riga zu geben sich veranlaßt sah, worin er den Vedetten russischen Deserteuren gegenüber die größtmöglichste Vorsicht einschärft, weil schon Fälle vorgekommen waren, daß russische Soldaten sich für Deserteure ausgegeben, dann aber die Vedetten überwältigt und zu Gefangenen gemacht hatten.

Quellen: Oestreichische militärische Zeitschrift. Jahrgang 1845. 2. Band. 6. Heft, und Tagebuch des königl. preuß. Armeekorps unter Befehl des Generallieutenants v. York im Feldzuge von 1812.

VI. Unvorsichtige Aufnahme und unterlassene Abgabe von Deserteuren.

In der Schlacht von Hochkirch verdankte die Kolonne des Herzogs von Ursel den glücklichen Erfolg gegen die preußischen Jäger in Lauske nicht bloß der Tapferkeit, sondern auch der List; denn die Wegnahme dieses Dorfes würde den Oestreichern mehr Mühe gekostet haben, hätten sich nicht kurz vor Anbruch des Tages eine große Menge ihrer Grenadiere, die sich als Deserteure ausgaben, auf den preußischen Vorposten eingefunden, die durchgelassen und zu dem Hauptposten auf dem Kirchhofe geführt wurden. In kurzer Zeit waren dort deren so viele zusammengekommen, daß ihre Anzahl stärker war, als die des Jägerpostens. Ein östreichischer Grenadier, als er glaubte, daß sie nun stark genug wären, hielt in der Dunkelheit einen preußischen Offizier, der einen weißen Mantel umhatte, für einen östreichischen und fragte ganz treuherzig: „Herr Lieutenant, sollen wir die Jäger packen?“ Dieser stieß ihm den Degen durch den Leib, und rief: „Jäger! wir sind verloren! Feuer!“ worauf diese, nachdem sie verschiedene von diesen angeblichen Deserteurs erschossen, sich in bester Ordnung zurückgezogen, da sie der Menge nicht widerstehen konnten.

Quelle: Geschichte des siebenjährigen Krieges, von Lloyd und Tempelhof. 2. Theil. Berlin, 1785.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die fünf ersten Jahre
der Regierung
Friedrichs des Großen
bis zum
Schluß des zweiten schlesischen Krieges
von
K. W. v. Schöning,
königl. preuß. General-Major a. D. und Historiographen der preuß. Armee.
1. und 2. Heft à 15 Sgn.

Vorliegendes Werk ist das einzige, das ausführlich die Geschichte der schlesischen Kriege und das öffentliche wie Privatleben des großen Königs aus jener Zeit schildert.

Im Verlage der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber
die
Vergangenheit und Zukunft der Artillerie
vom
Kaiser Napoleon III.
Zweiter Theil.
Aus dem Französischen, von **H. Müller II.**, Lieut. im 3ten Art.-Reg.
8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.
(Der 1. Theil erschien 1856 und kostete 1 Thlr., jetzt das Werk vollständig in 2 Bänden, Preis 2 Thlr. 7½ Sgr.

Neue Ballistische Tafeln
von
J. C. F. Otto,
Oberstlieut. à la suite des Garde-Artill.-Reg., Direktor der Pulverfabrik zu Spandau.
I. Abtheilung: Anleitung zum Gebrauch derselben.
II. „ Die ballistischen Tafeln.
33 Bogen. 4°. Geheftet. Preis 2 Thlr. (für beide Abtheilungen, welche nicht getrennt werden.)